



Reisebericht von unserer Verlagsbegleiterin Ingrid Lindemann

Schottland – bei den Briten ganz oben

Impressionen einer Leserreise vom 29. Mai bis 5. Juni 2014



Mit uns die Welt entdecken

Ein Banner „700 Jahre Bannockburn“ empfängt die Leserreisengruppe von Mannheimer Morgen und Fränkischen Nachrichten bereits auf dem Flugplatz von Edinburgh. 1314 hat König Richard the Bruce mit seinen tapferen Kämpfern die bei weitem überlegene englische Armee vom Edward II. geschlagen und so die schottische Unabhängigkeit erkämpft. Die Schlacht von Bannockburn ist tief ins nationale Gedächtnis eingegraben, darauf ist man heute noch stolz. Bis 1707 blieb Schottland ein unabhängiger Staat, den die Regierenden 1707 freiwillig mit dem Act of Union – aus ökonomischen Gründen, die Wirtschaft lag danieder – aufgaben und das schottische Parlament auflösten bzw. mit dem englischen vereinten. Gegen den Willen der Bevölkerung.

Eine der drei inoffiziellen Nationalhymnen handelt von der Schlacht und wird vor allem dann mit Inbrunst gesungen, wenn es im Fußball oder Rugby gegen England geht: The Flower of Scotland – die Blüte Schottlands – hat ihm widerstanden und schickt Edward heim, damit er sich's überlegt - ...and stood against him, proud Edward's Army, and send him home thae think again. Erst 1970! hat die Folkgruppe The Corries dieses Lied geschrieben. Die Schotten haben ein gutes Gedächtnis.

Genau 700 Jahre nach Bannockburn entscheidet im September Schottland in einem Referendum über seine Unabhängigkeit. Man darf gespannt sein.....!

Im quirligen, faszinierenden Glasgow startet die Leserreise. In ihrer Blütezeit war die Stadt die bedeutendste des gesamten Empires nach London. Aus Glasgows Werften stammten mehr als die Hälfte aller Schiffe auf den Weltmeeren, die Schwerindustrie beschäftigte die Massen der Arbeiter, die die kargen Highlands für Arbeit verlassen hatten. Der Überseehandel mit Zucker, Tabak und Baumwolle florierte. Und die Industriearbeiter ließen ihr Geld in die Stadt fließen, noch heute ist die Innenstadt ein Schaukasten für viktorianische und Jugendstilarchitektur. Wie hierzulande der Historismus griffen die viktorianischen Architekten Anregungen vergangene Stile vom Mittelalter bis Renaissance und Barock auf, gerne auch alles zusammen an einem Gebäude. Türmchen, Kuppeln, Skulpturen, das Auge entdeckt an jeder Ecke etwas Neues. Zentrum der Stadt ist der Georges Square mit den City Chambers – dem prächtigen Rathaus - und die Merchant City. Glasgows elegante Central Station mit ihrem imposanten Dach aus Glas und Stahl fasziniert noch heute. Man stelle sich nur vor, wie sich einst der Dampf der Loks unter dem Dach gesammelt hat.

Nach dem 2. Weltkrieg setzte mit dem Einbruch der Schwerindustrie ein entsetzlicher Niedergang ein, Glasgow hatte schnell den Ruf des größten Slums Großbritanniens weg. Doch seit den 1980 erfindet sich die Stadt neu. 1990 wurde sie Europas Kulturhauptstadt, in diesem Jahr finden die Commonwealth-Games statt. Und inzwischen ist Glasgow eine Einkaufsstadt ersten Ranges, wie man in der Buchanan Street mit ihren Einkaufszentren und Arkaden sieht. Vor allem entlang des Clyde ist eine bemerkenswerte Ansammlung moderner Architektur entstanden. Es gibt zwar immer noch Flecken, an denen der Aufbruch vorübergegangen ist, aber auch hier wird sich sicher bald etwas tun. Ein bisschen erinnert Glasgow an das Berlin nach der Wende.

Früher sagten die Glaswegians spöttisch: Edinburgh is the capital, Glasgow has the capital. Edinburgh ist ein Traum von einer Stadt, deren Ursprung und Zentrum unzweifelhaft die Burg ist. Platziert auf einem Vulkanfelsen in strategisch erstklassiger Lage dominiert sie Alt- und Neustadt. Auch heute noch sind Soldaten auf dem Felsen stationiert, dort befinden sich die schottischen Kronjuwelen und der Stone of Destiny, der Krönungsstein der schottischen Könige. Von der Burg führt die Royal Mile geradewegs sanft abfallend bis Holyroodhouse, der schottischen Residenz der Queen, wenn sie in Schottland weilt. Die Royal Mile war auch schon im Mittelalter die Hauptstraße der Stadt. Aus Platzmangel wurden die Häuser 5 oder 6 Stockwerke hochgebaut, denn natürlich war die Stadt durch eine Stadtmauer eng begrenzt. Unten befanden sich Läden, die Herrschaft wohnte im Stockwerk darüber. Durch die Hanglage befanden sich rückseitig weitere Stockwerke und Keller, hier wohnten die kleinen und armen Leute. Die hygienischen Verhältnisse müssen katastrophal gewesen sein. Man nannte die Stadt spöttisch „Auld Reekie“, denn es roch – und nicht nur nach dem Rauch aus Tausenden von Kaminen. Noch heute zweigen von der Royal Mile die Closes (Höfe) und Wyndes (Gassen) ab, das sind inzwischen aber idyllische Fleckchen.

Im 18. Jahrhundert, zu Beginn der Aufklärung, traute man sich dann endlich, die Stadt zu erweitern. Auf dem Reißbrett wurde die Neustadt geplant, großzügige gerade Straßen und schöne, begrünte Plätze waren ein wahres Kontrastprogramm. Noch heute sind diese Ensembles in georgianisch-klassizistischer Architektur fast vollständig und komplett erhalten. Neustadt sowie Altstadt stehen zur Rechten auf der Welterbeliste der UNESCO.

Ein Besuchermagnet heute, den Edinburgh gegen andere Mitbewerber an Land ziehen konnte: Die außer Dienst gestellte Royal Yacht Britannia liegt im Hafen von Leith vor Anker und kann besichtigt werden. Die Queen soll allerdings not amused gewesen sein.

So interessant Glasgow und so schön Edinburgh sind, der wahre Höhepunkt einer Schottlandreise ist die magische Landschaft der Highlands. Und unsere Reisegruppe erwischt gutes Wetter!

Die Highlands mit ihrer romantischen Bergwelt, verwunschenen Lochs, trutzigen Burgen und grünen Tälern sind zweifelsfrei eine der Traumlandschaften Europas. Im Westen hat der atlantische Ozean tiefe Fjorde in die Küste gegraben, die Inneren Hebriden liegen wie Wellenbrecher davor. Tiefgrüne Wiesen sind von Schafen getupft. Die zentralen Highlands sind rauher, wilder, teils bewaldet. Um diese Reisezeit blühen Ginster und wilder Rhododendron, an Bachläufen sieht man gelbe wilde Iris, an moorigen Stellen ab und an auch Wollgras. Und im Spätsommer wird das Heidekraut die Berge purpurn färben.

Die Highlands machen mehr als die Hälfte des Schottischen Festlands aus, aber nur knapp ein Zehntel der schottischen Bevölkerung lebt dort – nur 0,8 Einwohner pro Quadratkilometer. Das ist die Folge der berüchtigten Highland-Clearances des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Land gehörte nur wenigen Landbesitzern. Und diese entdeckten, dass Schafzucht eine lukrative Einnahmequelle war. Und so mussten die Menschen, meistens

kleine Crofter – Pächter - mit einer ärmlichen Landwirtschaft den Schafen weichen. Sie wurden an die Küste gedrängt, wo sie kein Auskommen fanden und so wanderten Abertausende nach Übersee aus. Teile der Highlands, vor allem in Norden, sind so dünn besiedelt, dass die Bank in Form einer fahrbaren Filiale zu ihren Kunden kommt. Und der Briefträger liefert außer Post auch Einkäufe ab, befördert Passagiere – und hat nicht zuletzt Neuigkeiten parat. Erst in den letzten Jahren steigen in den Highlands die Bevölkerungszahlen wieder leicht – auch dank des Tourismus.

Unsere Reise durch die Highlands beginnt gleich hinter Glasgow am lieblichen Loch Lomond. Das Südufer des Lochs ist offensichtlich für die Glaswegians ein Ausflugsziel mit entsprechender Infrastruktur. Dahinter jedoch wird es gleich idyllischer, Wiesen und lockere Bewaldung säumen die Ufer und hübsche Dörfer wie Luss mit seinen blumenbestandenen Vorgärten säumen die Ufer, während in der Ferne schon die Berge dräuen. Es geht weiter in den Westen, zur wild zerklüfteten Küste. Am Loch Fyne werden Austern gezüchtet. Unsere Reisegruppe verkostet sie in der berühmten Oyster-Bar, sie sind köstlich, ganz frisch und schmecken unvergleichlich nach Meer. In Inverary, einem hübschen Städtchen am Loch Fyne, hat sich der Duke of Argyll ein romantisches Schloss gebaut. Nicht zu weit entfernt liegen die fabelhaften Arduaine. Gardens direkt an der Küste. James Arthur Campbell, ein Besitzer von Teeplantagen, erwarb den Besitz 1897. Er baute ein Haus – heute das Loch Melford Hotel – und in einiger Entfernung legte er den Garten an. Die Sammlung von Rhododendren ist vom Feinsten, die oft aus Samen gezogenen Raritäten lieben das milde Seeklima. In den Senken mit ihren Teichen und Flüssen fühlen sich dagegen Stauden wie asiatische Primeln, Scheinmohn, Lilien und wilde Fuchsien wohl. Das Haus wurde in den 60er Jahren verkauft, der Garten ging an den National Trust of Scotland und ist damit nun wohl gesichert.

Die Küstenstadt Oban liegt an einer weiten, geschützten Bucht, die Promenade wird von viktorianischen Häusern aus dem grauen Stein der Region gesäumt. Im Hafen liegen einige Fischkutter, Oban nennt sich auch stolz Seafood Capital Schottlands. Und von hier herrscht ein lebhafter Fährverkehr zu den Hebrideninseln.

Weiter nordwärts im Landesinneren liegt das schöne, einsame Tal von GlenCoe. Rechts und links der Passstraße erheben sich über dem grünen Talgrund von der Eiszeit gefaltete Berge, in oberen Lagen noch mit Schneeresten. In dieser fast unwirklichen Landschaft passierte 1692 das berüchtigte Massaker am Clan der Macdonalds. Der Clanchief hatte versäumt, rechtzeitig den Treueeid auf William III. zu leisten. Soldaten des Campbell-Regiments, die bei den MacDonaldis einquartiert waren und deren Gastfreundschaft genossen, statuierten an den MacDonaldis ein Exempel, überfielen die Wehrlosen in der Winternacht und töteten 38 Männer, viele, die fliehen konnten, kamen in den Bergen um. Noch heute kennt jedes Schulkind diese Episode der tragisch-turbulenten schottischen Geschichte.

Heiterer ist der Great Glen, vier nacheinander folgende Lochs (darunter Loch Ness), die durch einen Kanal verbunden sind. Der schottische Ingenieur Thomas Telford hat diesen Anfang des 19. Jahrhunderts gebaut, um den Schiffen die

gefährlich Reise um die zerklüftete Westküste zu ersparen. Eine hervorragende Ingenieursleistung, auf die man zu Recht noch heute stolz ist, wenn auch heute nur mehr Segel- oder Freizeitboote den Kanal benutzen und sich durch die vielen Schleusen mühen. Leider lässt sich Ben Nevis, der mit 1344m höchste Berg der britischen Inseln, nicht blicken – wie fast immer hat er sein Haupt in den Wolken.

Auch unsere Reisegruppe hat das Rätsel um Nessie nicht lösen können - es wäre ja auch zu schade gewesen, das Geheimnis zu lüften. Das Wasser des extrem tiefen Loch Ness kräuselt sich, es kommt ein bisschen Wind auf und schon glaubt man, etwas gesehen zu haben. Aber was? Wellen, ein Ast, Nessie? Am Ufer liegt in fantastischer Lage die romantische Ruine von Urquhart Castle, die Burg muss einst riesig gewesen sein.

Die Schlacht von Culloden und ihre Folgen waren einer der gravierendsten Einschnitte in der Geschichte Schottlands, mit Folgen, die bis heute nachwirken. Sieht man das Schlachtfeld im Sumpf, ist nachvollziehbar, dass die aufständischen Jakobiten – überwiegend katholisch gebliebene Highlandclans, die den Stuart-Prinzen Charles Edward unterstützten - innerhalb einer Stunde von der englischen Armee vernichtend geschlagen waren. Auch in der englischen Army kämpften übrigens königstreue Highlandclans. Tausende Tote blieben auf dem Culloden-Moor zurück. In

der Folge wurde das traditionelle Leben in den Highlands vollkommen zerstört. Kilt, Waffen und Dudelsack wurden bei drastischen Strafen verboten, die gälische Sprache wurde unterdrückt, das Sozialgefüge der Clans wurde zerschlagen. Bonnie Prince Charlie dagegen konnte mit Hilfe treuer Highlander bis nach Skye fliehen (fast ein halbes Jahr dauerte es, bis ihn ein französisches Schiff dort abholen und ins Exil bringen konnte). Noch heute wird er von vielen Schotten geliebt, obwohl seine Absichten nicht ganz so rein waren wie man gerne glauben möchte. Sein Ziel war nicht die Befreiung der Schotten sondern der englische Thron.

Erst mit den Romanen von Walter Scott - Waverly, Ivenhoe, Rob Roy - erstand 100 Jahre später der romantische Mythos um die tapferen Highlander und die Rückkehr ihrer Symbole wie der Tartan. Nachdem Georg IV. Edinburgh im Kilt gekleidet besuchte (er muss ein Bild für Götter gewesen sein) und die Clanchiefs aufgefordert waren, auch in der Nationaltracht zu erscheinen, kam Karo und Highlandromantik urplötzlich in Mode. Ganz besonders auch, weil später die junge Queen Viktoria Schottlandfan war und dort für ihre Familie ein Landhaus baute – noch heute verbringt die Queen die Ferien auf Balmoral.

Uisge beatha, Lebenswasser, heißt Whisky auf gälisch. Single Malt muss es natürlich sein, und jeder Malt hat seinen einzigartigen Geschmack.

Der Besuch einer Brennerei gehört einfach auf den Reiseplan einer Schottlandreise. Unsere Leserreisegruppe besichtigt die kleinste Destillerie Schottlands: Edradour. Manufaktur wäre das richtigere Wort, hier wird der Single Malt noch handgemacht, die Gerätschaften sind Jahrzehnte alt und werden liebevoll gepflegt. Und natürlich gibt's ein Wee Drum, ein Gläschen Whisky zum Versuchen und gleich noch einen Whiskylikör hinterher. Slainte!

Kann man in acht Tagen Schottland kennenlernen? Nein, aber man bekommt weit mehr als einen ersten Eindruck von diesem kontrastreichen, wunderschönen Land mit seinen freundlichen, humorvollen Menschen, die so stolz auf ihr Land sind.

Bericht und Fotos: Ingrid Lindemann

→ Weitere Infos über und zu den Leserreisen unter www.fnweb.de/leserreisen und in allen

FN-Reisebüros
Telefon 09341-83223
Schmiederstraße 19
97941 Tauberbischofsheim

